

Sabine Pelzmann

# Mit den Händen in den (offenen) Raum formen

## Wahrnehmungsprozesse einer Bildhauerin

Anliegen Kunst, Hg. v. Reimann-Pichler, Scherke und Stadlober, 2024, S. 73–82  
[https://doi.org/10.25364/978-3-903374-41-6\\_07](https://doi.org/10.25364/978-3-903374-41-6_07)

© 2024 bei Sabine Pelzmann

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Dipl. Ing.<sup>in</sup> Sabine, Pelzmann, MSc MBA, Künstlerin WORT.BILD.HAUEREI, [office@pelzmann.org](mailto:office@pelzmann.org)

## Zusammenfassung

In ihrem Text beschreibt die steirische Bildhauerin Sabine Pelzmann ihren schöpferischen Prozess als eine körperlich intuitive, nicht visuelle Erfahrung. Zunächst nimmt sie eine „Leib-Sensation“ wahr, eine kaum fassbare innere Empfindung, die als Keim für das Werdende dient. Dieser innerliche Prozess läuft unabhängig von ihrem bewussten Willen ab und zeigt Parallelen zur Phänomenologie, insbesondere Merleau-Pontys Konzept des vor-bewussten Wahrnehmens. Der künstlerische Prozess wird als Resonanz zwischen ihrem Inneren und der Außenwelt dargestellt, wobei unbewusste Impulse und flüchtige Wahrnehmungen die Formung leiten. Die finale Gestalt entsteht in einem eruptiven Akt, bei dem Pelzmann ihre inneren Empfindungen in materielle Form übersetzt. Das Werk wird durch eine Namensgebung finalisiert, die den Schaffensprozess abrundet, aber dennoch Raum für fortlaufende Transformationen der Skulptur lässt. Pelzmanns Ansatz unterstreicht die Bedeutung der körperlichen Wahrnehmung und der Resonanz im schöpferischen Prozess.

Schlagwörter: Phänomenologie, schöpferischer Prozess, intuitiv, Leib-Sensation

## Abstract

In her text, the Styrian sculptor Sabine Pelzmann describes her creative process as a physically intuitive, non-visual experience. Initially, she perceives a 'body sensation', a barely comprehensible inner feeling that serves as a seed for the becoming. This inner process takes place independently of her conscious will and shows parallels to phenomenology, in particular Merleau-Ponty's concept of preconscious perception. The artistic process is depicted as a resonance between her inner self and the outside world, with unconscious impulses and fleeting perceptions guiding the moulding process. The final form is created in an eruptive act in which Pelzmann translates her inner sensations into material form. The work is finalised by giving it a name, which rounds off the creative process but still leaves room for ongoing transformations of the sculpture. Pelzmann's approach emphasises the importance of physical perception and resonance in the creative process.

Keywords: phenomenology, creative process, intuitive, body sensation

***Was du suchst, sucht auch dich. Rumi***

Ich bin Bildhauerin. Mit Bronze arbeite ich seit einigen Jahren.

Mein bildhauerischer Prozess vollzieht sich in Wellenbewegungen, ist für mich ein sinnlich-kinästhetisches Tun, kein visuelles.

Manchmal bildhauere ich wochenlang nicht. Darauf folgen dann intensive Gestaltungstage, die sich für mich wie ein eruptiver Akt anfühlen. Dieser gesamte Prozess des inneren Werdens und auch des in Resonanz-Tretens mit der Plastik im Namens-Werdungs-Zeitraum erlebe ich als meinen eigentlichen künstlerischen Prozess.

In diesem Buchbeitrag werde ich meine inneren Prozesse vor, während und nach dem konkreten bildhauerischen Akt mit Worten zu beschreiben versuchen. Und schon merke ich, dass dieser Satz nicht ganz stimmt ...

**Das innere Herausformen**

Anfangs entwickelt sich in mir ein leises körperliches Gefühl, eine Leib-Sensation, eine Körper-Sensation ... kaum wahrnehmbar. Es ist ein Leib-Gefühl, keine innere Stimme, auch kein Bild. Es ist Etwas, das ich wahrnehme, Etwas, von dem ich wahrnehme, dass es sich in mir zu formen, zu entwickeln beginnt. Ich könnte dieses Etwas als „inneren Keim“ beschreiben, wobei das Wort „Keim“ für mich nur eine Metapher ist. Es ist Etwas, das in mir wächst und sich zu gestalten beginnt...

Nichts „Stoffliches“. Eher eine leise Ahnung.

Ich mag diese LEIB-SENSATION sehr. Sie macht mich wach und aufmerksam. Es fühlt sich an, als wäre mein Körper, das Zelt, die Hülle, die Trägersubstanz.

Der französische Philosoph und Phänomenologe Maurice Merleau-Ponty würde dieses allererste Wahrnehmen vermutlich als *vor-bewusstes Wahrnehmen*<sup>1</sup> beschreiben, als *ein Wahrnehmen, das weder vom Bewusstsein konstituiert noch ihm zugänglich ist*.

Das *Aufgehen im Leib* schafft ein Mehr an Wissen. Aristoteles<sup>2</sup> hätte von „Entelechie“ gesprochen, einem Zielbild, auf das die Menschheit zuläuft – wie das Samenkorn auf das Bild des Baumes zuläuft.

In mir läuft das Etwas auf die noch zu werdende Skulptur zu. Es ist eine Art (kleiner) innerer Aufbruch, der sich körperlich spürbar macht. Das Etwas ist nichts wirklich Leibliches. Es fühlt sich an wie etwas Geistiges, das sich mit dem Wahrnehmen des Leib-Gefühls in mir heraus-zu-formen beginnt.

Vielleicht ist das die Wahrheit meiner Kreativität.

DIE SPUR, DIE AUS MIR HERAUS-FÜHRT. Eine Art innere Fährte, der ich folgen muss, auch wenn ich keine Ahnung habe, wohin sie mich bringen wird.

Ich bin frei von Konzeptionen – in einem Prozess. Gleichzeitig ist dieser Prozess in mir. Er treibt mich von innen und überrascht mich mit einem zuvor nicht kalkulierbarem Form-Ergebnis.

Der bildende Künstler Bernhard Schultze<sup>3</sup>, dessen Texte und „Migofs“ (seine Mischwesen aus Mensch, Tier und Natur) mich sehr inspirieren, beschreibt seine Prozesse *als ein Sich-Eintaumeln ins Unbewusste* ... als absichtsloses versunkenes Tun, frei von Zielen ... als spielerischen Umgang mit Materialien ... als ein Sich-treiben-lassen. Für ihn ist seine Kreativität eine Ebene des Zufalls und der unbewussten Impulse.

Hartmut Rosa setzt sich in seinem Buch „Unverfügbarkeit“<sup>4</sup> mit einem Phänomen auseinander, mit dem wir in der Spätmoderne zusehends Schwierigkeiten haben: mit dem Nicht-Beherrschbaren, nicht Erzwingbaren.

Mein innerer Prozess, der dem eigentlichen bildhauerischen Tun vorausgeht, ist unverfügbar.

Ich kann darauf achten, mein Leben so zu führen, dass es mir möglich ist, mich selbst, meinen Körper, meine inneren Stimmen und Resonanzen wahrzunehmen. In der Früh, in der Zeit der Morgendämmerung, meinen Gedanken zu folgen .... in meinen Garten hinauszuschauen ... zu meditieren ... holotrop zu atmen ... Diese Routinen schulen mein Gewahrsein.

Meinen inneren Formungsprozess bewusst zu starten, ermöglichen sie nicht.

Dass sich Etwas in mir (an-)bahnt, ist eine Art *latentes Wissen*<sup>5</sup>, wie es Merleau-Ponty nennt. Vielleicht kann mein Prozess auch, wie von Otto Scharmer beschrieben, als „*Schöpferisches Hinhören*“<sup>6</sup> gesehen werden. Er formuliert es so, dass in diesem Prozess sich etwas in uns *mit einer im Entstehen begriffenen Zukunftsmöglichkeit* verbindet.

Dieses Bahnen dieses inneren, dieses leiblichen Prozesses in mir ist verbunden mit einem Gefühl des Aufbruchs. Es fühlt sich an wie eine Erschaffungs-Sehnsucht des In-mir-Werdenden.

Ich mag es, mit diesem Prozess in Resonanz zu sein.

Es fühlt sich an, als ob mit jeder Tonskulptur, die dann später zur Bronzeplastik wird, sich etwas noch Unbekanntes aus mir heraus in mein Leben bahnt.

Möglicherweise ist es ein Resonanzimpuls aus meinen inneren und äußeren Erfahrungen heraus oder es ist, wie Arnold Mindell sagen würde, ein *Flirt mit der Zukunft*<sup>7</sup>. Flirts sind für ihn *kurz aufflackernde, vorbeihuschende flüchtige Wahrnehmungen, die uns beim Zugang zum Träumen helfen können. Wie einen Windhauch nehmen wir plötzlich etwas wahr, einen Gedanken, ein Bild*. Wenn wir diesen Wahrnehmungen vertrauen, tragen sie das Neue an uns heran. Das mögliche Zukünftige kommt als leichter Wimpernschlag in unser Leben.

## Resonanz mit dem „Möglichen-Werdenden“

Die erste latente Körperwahrnehmung dieses „Möglicherweise-Wachsenden“ entsteht aus einem Resonanzprozess zwischen dem Innen und dem Außen. Etwas in mir geht in Resonanz mit etwas nicht klar Benennbarem im Außen, in meinem Alltag, zu dem ich in Bezug gehe. Aus irgendeinem Grund beginnt diese Resonanz<sup>8</sup> in mir zu klingen. Die Resonanz wird spürbar.

Man könnte es vielleicht auch eine Ein-Formung dieses Resonanz-Erlebens nennen ... ein transpersonales Erspüren, das zu meiner Leibresonanz führt.

Dieser innere Formungsprozess, obwohl in meinem Leib wahrnehmbar, ist nicht-gegenständlich. Er ist etwas Verdichtetes, eine zähere elastischere Flüssigkeit, die erst durch die Formung eines Materials durch meine Hände Festigkeit gewinnt.

Merleau-Ponty<sup>9</sup> schreibt von unserem Leib als den *sehenden Leib, der der Welt, die er sieht, nicht gegenübersteht, sondern ein Teil von ihr ist*. Für den Leib sind Empfindendes und Empfundenes so unteilbar wie Wasser und Eiskristall. Auch Für Edith Stein<sup>10</sup> ist der *Leib als Träger von Empfindungsfeldern mit der Möglichkeit zur Empfindungseinfühlung* verbunden, der Leib ist für sie Nullpunkt der Orientierung. Für Hilarion Petzold ist der in Kontext und Kontinuum wahrnehmende und handelnde, bewegte und bewegende Leib Teil der Lebenswelt des Menschen.

Ich erlebe bei meinem Greifen nach dem Ton und meinem nicht-intendierten Formen des Tons, dass meine Hände aus mir in den Raum greifen ... MEIN INNEN IN EINEN NEUEN RAUM GREIFT ... die Bewegung meiner Hände eine Gestalt ermöglicht ...

Für Petzold ist der Mensch durch ein differentielles und integriertes Wahrnehmen-Verarbeiten-Handeln unlösbar mit seiner Lebenswelt verflochten – mit den Menschen in Zwischenleiblichkeit, mit den Dingen in Handhabung. *Er wird von den Gegebenheiten der Lebenswelt bewegt, beeinflusst, gestaltet und er wieder-*

*rum bewegt, bearbeitet, beeinflusst sie kokreativ durch sein Tun und Wirken – in konstruktiver und auch in destruktiver Weise<sup>11</sup>*

Auch für mich ist mein Wahrnehmungs- und Gestaltungsprozess des Bildhauens ein co-kreativer Prozess.

Ab Mitte 2019 habe ich mehrere Bronzeplastiken gefertigt, die im weitesten Sinne Geburtsprozesse darstellen, genauer gesagt eine Geburt, in der etwas gänzlich anderes als das Ursprüngliche geboren wird. Die Namen, die ich diesen Plastiken gab, waren „Der Geier schlüpft aus der Bohnenschote“ (Abb.1), „Der Geburtsschrei des Hasen“ (Abb.2), „Mutter oder Vater“ (Abb.3). Erst im Nachhinein wurde mir bewusst, dass die Namensgebung dieser Plastiken auf das Gebären von etwas Neuem hinweist.

Nach Tulving stehen wir Menschen *in einem ununterbrochenen Strom von bewussten und (in unendlich umfassenderer Weise) nichtbewussten informationalen Inputs, die in unseren Gedächtnisarchiven fest gehalten werden<sup>12</sup>*. In unserem Leibgedächtnis hat sich die Geschichte unseres Lebens eingegraben, die Welt schreibt sich in unseren Leib, während wir uns selbst über unseren Körper zum Ausdruck bringen.



**Abb. 1 Sabine Pelzmann, Der Geier schlüpft aus der Bohnenschote, Bronze, 2019, Sammlung Pelzmann**



**Abb. 2 Sabine Pelzmann, Der Geburtsschrei des Hasen, Bronze, 2019, Sammlung Pelzmann**



**Abb. 3 Sabine Pelzmann, Mutter oder Vater, Bronze, 2021, Sammlung Pelzmann**

## Weibliche Leiberfahrungen

Mein innerer Kreativitätsprozess, so wie ich ihn erlebe, hat damit zu tun, dass ich eine Frau bin. Meine weiblichen Leib-Erfahrungen von Schwangerschaft und Gebären (ich habe zwei Töchter) bestimmen meinen künstlerischen Prozess des inneren Herausformens und den eruptiven Akt der Gestaltwerdung.

Die Phase des Eisprungs steht für mich in Resonanz zu meiner ersten Ahnung zu Beginn eines bildhauerischen Prozesses. Die Eileiterfinger bewegen sich dorthin, wo bald ein Eisprung passieren wird. Hier entsteht mögliches Neues, noch so unendlich zart und zerbrechlich ...

Eine Möglichkeit.

Ute Gahlings schreibt in ihrem Buch über die „Phänomenologie der weiblichen Leiberfahrungen“ von *Leibesinseln des weiblichen Geschlechtsleibes*<sup>13</sup>. Der eigene Leib wird als Einheit gespürt und ... andererseits als *Gewoge verschwommener Inseln. Diese Leibesinseln drängen sich im weiblichen Spüren der Frau auf und variieren je nach Lebensalter und individueller Situation*. In der Schwangerschaft wird die *Erfahrung eines diffusen Festen* gemacht, *dass sich dieses Feste gleichsam aus dem Nichts herausschält*.<sup>14</sup>

... Die Ahnung für das mögliche Werdende ... vielleicht hat diese zuerst leiblich wahrgenommene Ahnung auch mit weiblicher Leiberfahrung zu tun. Aus der ersten Ahnung wird etwas diffus Dichter, im Maximum ein zäheres Fließen...

## Formung, ein eruptiver Akt

Es gibt eine kurze Zeitspanne, in der ich das Gefühl habe, so voll von diesem in mir werdenden Formprozess zu sein, dass es mich zum Töpfertisch treibt und ich in einer kurzen Zeitspanne manchmal gleich mehrere (Ton-) Skulpturen forme.

Dieser unverfälschte Ausdruck des Körpers hat für mich etwas sehr lustvoll Kathartisches. Ich lasse mich vom Strudel des Verborgenen mitreißen. Ich lasse meine Hände den Ton greifen. Ich arbeite mit den ganzen Händen, dem Handballen und meinen Fingern. Für mich fühlt es sich an, als würden meine Hände, diese innere Ahnung, DIESES DIFFUSE VERDICHTE, DAS SICH IN MIR GEFORMT HAT, aufnehmen und in eine äußere, nun materielle Form übertragen. Diese ÜBERSETZUNG EINER GEISTIGEN AHNUNG, einem inneren Bewusstseinsprozess, in eine materielle Form fasziniert mich. Es ist, als würden meine Hände erformen können, was in meiner Ahnung als mögliches Zukünftiges bereits angelegt ist.



Die erste Skulptur, die aus diesem eruptiven Schöpfungsprozess heraus entsteht, hat für mich am meisten Tiefe und Charakter. Als hätte der vorherige Prozess genau auf diese Figur hingearbeitet.

Ich versuche, nicht zu viel an dieser gewordenen Ton-Skulptur weiterzuarbeiten, damit sie ihre ursprüngliche Intention gut bewahren kann. Danach kommt die getrocknete Skulptur zum Bronze gießer. Er übernimmt den eigentlichen Bronze-guss inklusive der Erstellung der Negativform und der ersten Oberflächenbehandlung. Die weitere händische Oberflächenbehandlung mit Ölen, mit Säuren, mit Schleifpapier und Tüchern beeinflusst die Farbe der Bronzeskulptur. Meine liebste Farbe ist ein durch einen Oxidationsprozess entstandenes Grün...

## Die Namens-Werdung

Die Namensgebung meiner Plastiken ist ein sensibler Prozess. Oft steht eine Plastik schon einige Wochen bei mir und es hat sich noch kein Name gezeigt.

Ich würde es fast so nennen, dass es in meinem bildhauerischen Prozess zwei Reframings, zwei Verwandlungen gibt, die bedingt sind durch den Wechsel der Ausdrucksform: Körpersensation zu stofflicher Figur und stoffliche Figur zu Sprache.

Die Benennung finalisiert für mich den Prozess der Plastikwerdung. Doch das bedeutet nicht, dass sich damit für mich mein „INNERER-FÄHRTEN-PROZESS“ der Formung abgeschlossen hat.

Ich mag es, dass dann die Plastik zwar fertig gestellt ist, sich jedoch noch weiter verändern wird ... durch Wettereinwirkungen ... durch das Berühren der Hand an der immer selben Stelle ... wenn das Salz meines Schweißes mit der Bronzeoberfläche in Kontakt tritt ...

---

<sup>1</sup> Maurice Merleau-Ponty, *Phänomenologie der Wahrnehmung*, Berlin 1966.

<sup>2</sup> Aristoteles, *Metaphysik IX*, 8.

<sup>3</sup> Bernard Schultze, *Über Malerei, Gesammelte Aufsätze 1957 – 1994*, Aachen, 2000, S 54f.

<sup>4</sup> Hartmut Rosa, *Unverfügbarkeit*, Suhrkamp, Berlin, 2020, 10. Auflage.

<sup>5</sup> Maurice Merleau-Ponty, *Phänomenologie der Wahrnehmung*, Berlin, Walter de Gruyter & Co, 1965, 6. Auflage.

<sup>6</sup> C. Otto Scharmer und Kathrin Käufer, *Führen vor der leeren Leinwand*, in „Organisationsentwicklung“, Nr. 2, 2008.

<sup>7</sup> Arnold Mindell, *Der kosmische Tanz des Ursprungs*, Via Nova, Petersberg 2026.

<sup>8</sup> Hartmut Rosa, *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*, Suhrkamp, Berlin, 2. Auflage.

<sup>9</sup> Maurice Merleau-Ponty, *Phänomenologie der Wahrnehmung*, Berlin, Walter de Gruyter & Co, 1965, 6. Auflage.

<sup>10</sup> Edith Stein, *Zum Problem der Einfühlung*, Reprint, München 1980, S. 63.

<sup>11</sup> Hilarion G. Petzold, *Der „informierte Leib“ – „embodied and embedded“ als Grundlage der Integrativen Leibtherapie*, Polyloge 07/2002, Düsseldorf, Hückeswagen.

---

<sup>12</sup> E. Tulving (2000), Concepts of memory, in: E. Tulving & F. I. M. Craik (Eds.), *The Oxford handbook of memory* (pp. 33–43), Oxford University Press.

<sup>13</sup> Ute Gahlings, *Phänomenologie der weiblichen Leiberfahrzungen*, Karl Alber, Freiburg/München, 2. um ein Nachwort erweiterte Auflage 2016, S 143 f.

<sup>14</sup> Ebd., S. 228.